

Rhoden wußte offenbar nicht, was er aus den Worten des Gärtners machen sollte. Da es ihm aber unangenehm war, mit seiner umwölkten Stirne von van Meulen beobachtet zu werden, so ging er weiter und trat abseits in das Wäldchen, in das er sich bald ganz vertiefte.

Langsamem Schrittes war er bis vor die Einsiedelei gekommen. Drinnen am Tische saß Adelhaid, über ein Buch gebeugt. Das einfache Häuschen war jetzt sehr gemüthlich eingerichtet, und wie das Mädchen, von grünen Ranken umschattet, so in seine geistige Beschäftigung vertieft, dasaß, gleich es dem Bild jener frommen gottseligen Einsiedlerin, im Buch Natur lesend, wie es das Märchen ausmalt. Ein bitterer Zug zeigte sich einen Augenblick auf dem Gesichte des Beobachters, und diesem Zug folgte ein halb unterdrückter Seufzer. Das weibliche Wesen dort machte ihm fast den Eindruck eines glücklichen Menschen, und er hatte das Glück im Ringen nach den Zielen, die ihm die höchsten schienen — Ruhm, Ehre und Reichthum — vergeblich gesucht. Aber er unterdrückte diese Gefühle des Neides, die doch jetzt wenig am Plage waren, und sagte mit lauter barscher Stimme, so daß Adelhaid erschrocken vom Buche aufsprang: „Es scheint, daß Sie hier Ihre Wohnung aufgeschlagen haben?“

„Ja, Herr Graf. Die gnädige Frau war so gütig, mir auf meine Bitte die verlassene Einsiedelei einrichten zu lassen.“

„Es thut mir leid, daß ich Sie daraus wieder vertreiben muß. Ich gebe in einiger Zeit ein großes Fest in Haus und Park und werde auch diesen Ort hier brauchen. Die gnädige Frau wird Ihnen dafür eine Stube im Hause einräumen lassen.“

„Ich werde dieser Stube wahrscheinlich nicht mehr bedürfen,“ entgegnete Adelhaid, alle Befangenheit abstreifend, mit fester Stimme, „denn ich verlasse diesen Posten wieder.“

„Oho, so schnell! Sie zeigen wenig Ausdauer!“ rief der Hausherr, der aber doch eine freudige Regung bei jener Erklärung nicht unterdrücken konnte. „Was veranlaßt Sie denn zu so plötzlichem Entschlusse?“